Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 11 (1935-1936)

Heft: 15

Artikel: Hebung der Militärfreudigkeit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-709315

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat

Offizielles Organ des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes

Le soldat suisse — Il soldato svizzero

Organe officiel de l'Association suisse de Sous-officiers — Organo ufficiale dell'Associazione svizzera dei Sott'ufficiali

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen + Organe des soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée
Organo dei militi d'ogni grado e classe dell'armata
Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat" + Sitz: Rigistr. 4, Zürich
Edité par la Société d'édition „Soldat Suisse" + Pubblicato dalla Società editrice „Il Soldato Svizzero"
Administration, Druck und Expedition - Administration, impression et expédition - Amministrazione, stampa e spedizione
Telephon 27.164 Buchdruckerei Aschmann & Scheller A.-G., Brunngasse 18, Zürich Postscheck VIII 1545

Erscheint jeden zweiten Donnerstag
Abonnementspreis: Fr. 6.- im Jahr (Ausland Fr. 9.-). Insertionspreis: 25 Cts. die einspaltige Millimeterzeile von 45 mm Breite od. deren Raum; 80 Cts. textanschließende Streifeninserate, die zweispaltige Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum.

Paraît chaque quinzaine, le jeudi
Prix d'abonnement: fr. 6.— par an (étranger fr. 9.—). Prix d'annonces: 25 cts. la ligne d'un millimètre ou son espace; 80 cts. annonces en bande, la ligne d'un millimètre ou son espace, 90 mm de large.

Esce ogni due sett. al giovedì
Prezzi d'abbonamento: Anno Fri. 6.— (Estero Fri. 9.—). Inserzioni: 25 Cent. per linea di 1 mm., o spazio corrispondente; annunci a strisce: 80 Cent. per linea di 1 mm su 90 mm o spazio corrispondente.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Bahnhof Zürich, Tel. 57.030 u. 67.161 (priv.)

Rédaction française: Cap. Ed. Notz, 11, rue Charles Giron, Genève, Téléphone 27.705

Redazione italiana: 1° Ten. E. Fonti, 3 Sennweg, Berna, Tel. 24.513

Hebung der Militärfreudigkeit

Bevor man den Kampf gegen ein Uebel aufnimmt, sollte man versuchen, den Grund dieses Uebels festzustellen. Mit andern Worten: Es ist vorteilhafter, die Ursache zu vernichten, als die Wirkung zu bekämpfen.

Die Geschichte der Schweiz lehrt, daß unsere heldenhaften Vorfahren ihre Leistungen auf sehr realer Basis vollbracht haben. Ohne ihrem Heldentum nahezutreten, muß doch immer wieder festgehalten werden, daß ihre kriegerischen Erfolge hauptsächlich auf zwei Voraussetzungen beruhten:

1. Die minutiöse Ausbildung des Soldaten und des Führers.
2. Die Vorzugsstellung, die der Soldat im ganzen wirtschaftlichen Leben einnahm.

Die erste dieser Voraussetzungen steht hier nicht zur Diskussion. Halten wir dafür die zweite fest, und halten wir Umschau nach weitern Tatsachen zur Erklärung der Militärfeindlichkeit.

Die Militärfeindlichkeit hat in den allerletzten Jahren abgenommen. Und zwar offensichtlich, weil die Wirtschaftsdepression es manchem Soldaten vorteilhafter erscheinen läßt, Dienst zu tun, statt arbeitslos zu sein.

Die Militärfeindlichkeit scheint in der Schweiz immer dann am höchsten zu sein, wenn die Wirtschaftslage gute Beschäftigung bietet. Diese Feststellung deckt sich mit der vorhergehenden.

Es gibt eine gewisse Kategorie Soldaten, die stets militärfreudig ist. Nämlich diejenige, welche durch ihre militärische Stellung zivil gewinnt. Beispiele: Militärchauffeure, Hufschmiede, Kavallerie ganz allgemein, Unteroffiziere der pferdebespannten Waffen (Artillerie, fahrende Mitrailleure). Das krasseste Beispiel bilden die Militärchauffeure: Sie sind doch gewiß im allgemeinen dank ihrer Umgebung eher zur Militärfeindlichkeit prädisponiert. Wenn nun auch ihre vorzügliche militärische Schulung rückhaltlos anerkannt werden muß, so wäre es beleidigend gegenüber den andern Waffen, die militärische Haltung der Chauffeure nur dieser guten Ausbildung zuzuschreiben: Nein, ein ebenso wichtiges Moment ihrer guten militärischen Führung ist die Tatsache, daß der Militärchauffeur im Zivil privilegiert ist.

Zusammenfassend, brutal ausgedrückt: Der Patriotismus allein genügt nicht. Das wirtschaftliche Interesse muß in den Dienst des Vaterlandes eingespannt werden. Desgleichen können gewisse persönliche Momente verwertet werden. Beide müssen zunächst einmal geschaffen werden. Wenn der Faschismus, der Nationalsozialismus, der Kommunismus sich eine Art von Leibgarde der Idee geschaffen haben, so wissen diese Künstler der Führung sehr wohl, wie und warum. Wie: Durch Gewährung einer wirtschaftlichen Vorzugsstellung. Warum: Weil die Idee allein nicht genügt.

Die Leibgarde des schweizerischen Nationalgedankens ist die Armee — ganz natürlich. Aber nochmals: Der Idealismus ist gut zum Starten einer Idee. Auf die Dauer hält er den wirtschaftlichen und subversiven Argumenten nicht stand.

Was kann unter diesen Voraussetzungen in der Schweiz getan werden? Zwei Dinge:

1. Besserstellung des Soldaten im Dienst.
2. Privilegierung des Soldaten im Zivil.

Zu 1. a) Sold: Es spielt für die Volkswirtschaft als Gesamtheit keine große Rolle, ob wir dem Soldaten einen höhern Sold bezahlen. Insbesondere muß der Unteroffizier gefördert werden.

b) Unteroffizier. Der Unteroffizier soll so gestellt werden, daß der Akzent nicht auf dem « Unter », sondern auf dem « Offizier » liegt. Neben der bessern Bezahlung, die nicht die wichtigste Rolle spielt, gehört ihm eine elegantere Uniform. So muß besonders auch die Policemütze verschwinden. Man wird sagen, in einer demokratischen Armee sei dies nicht zulässig. Dann kleide man auch den Offizier gleich, wie die Truppe, und lasse die Vorgesetzten durch die Truppe wählen. — Man muß die kleinen Schwächen des Menschen zum Vorteil des Ganzen ausnützen. Und übrigens: Ein junger Mensch, der nicht mit einer Dosis Eitelkeit behaftet ist, hat sicher einen Defekt. Diese gesunde Eitelkeit gilt es als Energiequelle zu benützen, statt sie zu beleidigen.

c) Auswahl. Durch die Besserstellung des Unteroffiziers wird sich sofort ein Zudrang zu dieser Funktion herausbilden. Daraus folgt bessere Auswahl, weitere Hebung der Qualität, und damit höhere Leistung.

d) Schlechte Soldaten sollten viel mehr, als dies geschieht, in die Hilfsdienste umgeteilt werden. Scharfe Auswahl — allerdings auf Kosten der Quantität — wird das Soldat-Sein zu einem Privileg entwickeln. Der Spruch: « Ich habe mich frei machen können », darf nicht mehr ein Zeugnis für die eigene Gerissenheit sein. Die

Militärfreiheit muß ein Merkmal körperlicher oder moralischer Minderwertigkeit werden.

Zu 2. Die Eidgenossenschaft, die Kantone, die Gemeinden sind große Kunden der Privatwirtschaft. Sie sollen diese Potenz ausnützen, um eine Bevorzugung des Soldaten zu erzwingen. Es wäre merkwürdig, wenn nicht ein großer Erfolg erzielt werden könnte dadurch, daß alle öffentlichen Aufträge an die Bedingung geknüpft würden, daß in erster Linie Soldaten beschäftigt werden, daß der Militärdienst keinen oder nur geringen Lohnausfall bedingen darf. Wenn keiner Firma ein Auftrag erteilt würde, die durch ihr Verhalten die Soldaten benachteiligt, so würde die Militärfreudigkeit schon deswegen allein einen blitzartigen Aufschwung nehmen — politische Bearbeitung hin oder her.

Es gibt Verwaltungen, die insgeheim militärfreies Personal bevorzugen.

Die Kommandostellen müßten Befehl erhalten, alle Soldaten festzustellen, die infolge ihres Militärdienstes im Zivil benachteiligt sind. Eine Zentralstelle hätte die nötigen weitern Schritte zu unternehmen.

Es gibt große Banken, die den Militärdienst ihrer Angestellten mit scheelem Auge betrachten, ja, denselben geradezu zu verhindern trachten. Die Wege, solche Banken zur Raison zu bringen, brauchen hier nicht entwickelt zu werden. Erinnern wir uns nur der Macht unserer Nationalbank!

Wenn an die wirtschaftlichen Opfer des Soldaten gedacht wird, so darf gesagt werden, daß die Militärsteuer ruhig gesteigert werden dürfte (Ausland beiseite gelassen). Die Militärfreiheit soll auch in dieser Hinsicht ein Nachteil sein.

Schließlich sei noch einmal an die ungeheuren Vorteile erinnert, welche die politisch extrem orientierten Staaten ihren offiziellen Parteivertretern zukommen lassen. Wir brauchen gewiß nicht zu derart übertriebenen Privilegien zu greifen. Aber eines sollten wir uns deutlich hinter die Ohren schreiben: Wenn selbst in Staaten des momentanen Enthusiasmus an der Wirksamkeit und Dauerhaftigkeit der Idee gezweifelt wird, wie sollte dann in einem Lande, dessen Leben sich auf der Ebene flacher Gleichmäßigkeit abspielt, ja, das systematisch von staatsfeindlicher Seite unterminiert wird: Wie sollte in einem solchen Lande der Vaterlandsgedanke allein genügend Durchschlagskraft haben?

Diese Frage mag zynisch klingen, aber es wird schwer halten, sie in positivem Sinne zu beantworten. Es ist menschlich, daß der ständige Appell an die patriotische Pflicht abstumpft, solange keine wirtschaftliche Gegenleistung vorhanden ist. Es hält schwer, den patriotischen Tiraden eines Menschen gläubig zu folgen, wenn derselbe als Arbeitsherr sich nicht geniert, uns auf die Straße zu stellen, sobald der Militärdienst winkt.

Die angedeuteten Maßnahmen sind als Ganzes gedacht. Aber sicher wären schon große Fortschritte zu erzielen, wenn nur einzelne davon in die Praxis gesetzt würden.

Ein Kapitel Schweizergeschichte

Zur Erinnerung an die Eroberung der Waadt durch die Berner im Januar 1536.

Im Jahre 1936 können wir eines der wichtigsten und entscheidendsten Ereignisse der Schweizergeschichte feiern: die Eroberung der Waadt durch die Berner. Nach einer Volksbefragung in allen Gemeinden ihres Staatsgebietes erklärte die Obrigkeit der Landesherrin, der Stadt Bern, dem Herzog von Savoyen den Krieg. Im Januar 1536 wurde die Waadt in einem raschen Siegeszug erobert und darüber hinaus ein großer Teil des heutigen Hochsavoyens, Chablais und Faucigny. Die Besitzungen im eigentlichen Savoyen konnte Bern allerdings nicht behalten, — so wenig wie die innern Stände seinerzeit das Eschental, — weil die getreuen und lieben Eidgenossen sie ihm nicht gönnten. Es war ein richtiger Eroberungskrieg, den die Berner, 120 Jahre nach Marignano, führten. Er wurde nicht geführt um den Waadtländern die Freiheit oder gar, wie eine verlogene Geschichtsschreibung hie und da vortäuscht, den reformierten Glauben zu bringen. Bern wollte einfach Land und Untertanen erobern. *Es wollte Herrschaft* auf dem ganzen Gebiete zwischen den Alpen und dem Jura, zwischen den Zentralalpen und den Seealpen. Es wollte den Weg nach Italien und nach Frankreich unter seine Herrschaft bringen, so wie es den Weg zum Rhein und nach Basel bereits unter seine Herrschaft gebracht hatte.

Die Schweizerische Eidgenossenschaft, wie sie heute besteht, ist das Ergebnis von vielen Eroberungskriegen und von Bündnissen freier Gemeinwesen, die ihr Gebiet vielfach durch Eroberungen zusammengebracht hatten. Die Gemeinwesen sind meist freiwillig in ein völkerrechtliches Verhältnis zueinander getreten, sie haben sich zu einem Bund zusammengeschlossen gegen außen. Gemeinsam haben sie Gebiet erobert, als souveräne Staatswesen haben sie *ihr* Gebiet auch meist durch Gewalt, durch Krieg sich verschafft. Allerdings, das lehrt uns nur die unbestechliche und sachliche Geschichtschreibung; eine tendenziöse, parteipolitisch gefärbte und schwatzhafte Geschichtstäuscherei erzählt uns etwas ganz anderes: sie erzählt uns davon, wie die Eidgenossen, biedere und überaus friedliche Männer, sich nur auf dem Wege der friedlichen Verständigung und des herzinnigen Zusammenschlusses zu ihrem Bunde gefunden hätten. Und so, wie sich diese friedlichen, erzpazifistischen alten Eidgenossen gefunden hätten zu einem Bund, so müßten sich auch die Völker Europas finden, zu einer großen europäischen Eidgenossenschaft.

Diese Fabel von der friedlichen Entstehung der Schweizerischen Eidgenossenschaft wird unentwegt wiederholt, damit das Volk sie glaubt. Aber die Gelegenheit sei heute am Schopfe erfaßt, um einmal nachzuweisen, daß allerdings unsere Schweizerische Eidgenossenschaft durch Verträge gleichberechtigter Gemeinwesen entstanden ist, daß zugleich aber das Staatsgebiet der Stände auf kriegerische Weise zusammengebracht wurde. Mit einigen Ausnahmen. Erobert wurden gemeinsam die ennetbirgischen Vogteien, erobert wurde die Waadt, erobert wurde der Thurgau, erobert wurde der Aargau, erobert hat Bern den größten Teil seines jetzigen Kantonsgebietes, kurz und gut, der *größte Teil* des heutigen schweizerischen Staatsgebietes wurde von den alten Eidgenossen *erobert*. Diese Tatsache wird niemand bestreiten können und damit ist alles gesagt. Weder im Thurgau, noch im Aargau, weder in der Waadt noch gar im Tessin wurde von der alten Eidgenossenschaft die schweizerische Volksfreiheit errichtet. Die Bewohner dieser Landstriche vertauschten die nicht überaus harte Herrschaft Mailands, Oesterreichs und Savoyens mit der oft harten, manchmal willkürlichen und im besten Falle wohlwollend autokratischen Herrschaft der gnädigen Herren und Oberen der alten eidgenössischen Stände, *unserer* in Gott ruhenden Herren Regimentsvorfahren.

Es ist sehr gut, wenn wir uns an diese geschichtlichen Tatsachen erinnern. Ein jeder Staat sollte sich stets eingedenk sein, welchen Mitteln er seine Entste-